

Zitierhinweis

Saile, Thomas : recension de : James C. Scott, *Against the Grain. A Deep History of the Earliest States*, New Haven : Yale University Press, 2017, dans : ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2019, 2, p. 206-208, DOI: 10.15463/rec.122015146



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

indem sie mit Beobachtungen zu den beachtlichen Parallelen in den nationalen Wald- und Forstgeschichten aufwarten, etwa in Bezug auf den Wandel des Waldes mit zunächst stark reduzierter und dann sich ausdehnender Fläche bzw. bezüglich der Entwicklung von der Diversität zur Monokultur und zurück. Integraler Bestandteil der länderübergreifenden Sichtung ist der transnationale Wissenstransfer im Bereich der Wald- und Forstgeschichte(n). Die Verbindung der Waldgeschichte mit der Ausbildung moderner Staatlichkeit und der fast durchweg begegnende „ecological turn“ sind weitere markante Resultate der vergleichenden Perspektive.

Alles in Allem bietet der gründlich redigierte, anschaulich illustrierte sowie am Schluss mit einem hilfreichen Glossar und einem ebenso nützlichen und stimmigen Register versehene Band einen substantiell neuen und gewiss zukunftsweisenden Beitrag zur Geschichte der Wälder und Forsten in Europa, der in jedem Falle lesens- und für andere Räume nachahmenswert ist.

OLIVER AUGE

Kiel

VSWG 106, 2019/2, 206–208

James C. Scott

Against the Grain. A Deep History of the Earliest State

Yale U.P., New Haven/London 2017, 312 S., 26,00 \$.

James C. Scott, Sterling Professor of Political Science an der renommierten Yale University, legt eine Studie zum Beginn von Landwirtschaft und früher Staatlichkeit in Mesopotamien vor. Der Untertitel lässt erkennen, dass eine *histoire de structures* in Anlehnung an Arbeiten der Annales-Schule angestrebt wird. Mit der Unbefangenheit des Nicht-Spezialisten versucht sich der Autor an einer provokanten, „gegen den Strich gebürsteten“ Gegenerzählung.

Das Themenfeld verdient grundsätzliche Aufmerksamkeit, handelt es sich bei Vorderasien doch um ein innovatives „Vorsprungsgebiet“, dem die westliche Kultur viel zu verdanken hat. Hier begann mit der von Vere Gordon Childe 1936 als neolithische Revolution bezeichneten Umstülpung aller bisherigen Lebensverhältnisse eine Zivilisationsgeschichte, der bald die urbane und schließlich die industrielle Revolution folgen sollten.

Am Beginn des langen Umwälzungsprozesses steht die ökologische Vielfalt des kleinteiligen fruchtbaren Halbmondes, die Möglichkeiten zur Domestikation anpassungsfähiger Pflanzen und Tiere förderte. Erste sesshafte Lebensformen sind für etwa 12.000 v. Chr. nachzuweisen. Auch die Vorratshaltung setzte bereits vor der Eigenerzeugung von Nahrung ein. Eine Zäsur stellt das Kältestadial der Jüngeren Dryaszeit dar, das die Jh.e um die 10. Jahrtausendwende v. Chr. umfasst. Denn nun wurde während des jüngeren Natufiens eine räumliche Verdichtung menschlicher Siedlungen in den agrarökologischen Gunsträumen des fruchtbaren Halbmondes erzwungen und die Entwicklung des Ackerbaus angeregt. Erst während des vorkeramischen Neolithikums (PPNA) um 9.000 v. Chr. übernahm der Mensch zunehmend die Kontrolle über die Reproduktion geeigneter Pflanzen und Tiere.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

Der Übergang zur voraussetzungsreichen wie eigendynamischen Lebensform der Ackerbauern und Viehzüchter mag im Wesentlichen durch veränderte Naturverhältnisse hervorgerufen worden sein. Scott hebt diese Anpassungsleistungen sowie insbesondere ihre teils negativen Auswirkungen hervor. Andererseits ignoriert er die Beobachtungen am Göbekli Tepe: Dort entstand im 10. Jahrtausend v. Chr. monumentale Architektur im Milieu von Jäger-und-Sammler-Gemeinschaften in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft des ersten Nachweises domestizierter Getreidearten. Erst durch weltanschauliche Bedürfnisse hervorgerufene Zusammenkünfte am mesolithischen Bergheiligtum und ihre aufwändige Versorgung beförderten hier den Übergang zur Sesshaftigkeit: erst der Tempel, dann das Dorf.

Die Ausbildung eines Systems rivalisierender Städte erfolgte in einem nach außen weitgehend abgeschlossenen Naturraum, der Abspaltungen oder Abwanderungen verhinderte, und wurde zusätzlich durch ein seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. etwas kühleres und trockeneres Klima gefördert. Denn damit waren die Bedingungen für eine große Landnahme im babylonischen Schwemmland zwischen Euphrat und Tigris gegeben. Die wachsende Bevölkerung erforderte neue Organisationsformen zur Problemlösung. Bäuerliche Familienwirtschaften, wie sie exemplarisch der Agrarökonom Tschajanow beschrieb, konnten die notwendigen Überschüsse nicht erwirtschaften. Vielmehr ist die zunehmende Komplexität der ökonomischen Verhältnisse am Aufkommen der Rollsiegel und der ersten Schrift erkennbar. Ein ausgedehntes Handelsnetzwerk mit Außenstationen („Uruk-Expansion“) diente zeitweise der Versorgung mit Rohstoffen und Prestigegütern. Redistributive Wirtschaftsformen lassen eine durchsetzungsfähige politische Leitung erkennen. Bei der Anlage größerer Kanalsysteme und einer leistungsfähigen Bewässerungswirtschaft konnte auf bewährte Organisationsformen der Stadtstaaten zur Lösung von Gemeinschaftsaufgaben zurückgegriffen werden. So wirkten Umwelt und historische Herausforderungen in spezifischer Weise auf die Eigenarten der Menschen Mesopotamiens zurück.

Uruk stellte gegen Ende des vierten Jahrtausends mit über 20.000 Einwohnern ein politisches Machtzentrum von erheblicher kultureller Ausstrahlungskraft dar. Kennzeichnend sind hohe Arbeitsteilung und starke Hierarchisierung sowie wirtschaftliche und politische Zentralisierung. Die Verschriftlichung von Verwaltungsentscheidungen festigte den Herrschaftsapparat. Grundsätzlich wäre auch eine der Konzentration von Autorität gegenläufige Entwicklung zu flexibleren und gegebenenfalls sogar effizienteren gesellschaftlichen Formen möglich gewesen. Die Zentralisierung der Macht entsprang aus sozialen Prozessen, nicht aus der Natur; die Kultur wurde vom monarchischen Zentrum her gedacht. Gegen Ende der frühdynastischen Zeit dehnten sich Territorien erstmals über den eigenen Herrschaftsbereich aus. Eine Konsolidierung zentralisierter Herrschaftsgebilde erfolgte unter Sargon von Akkad um 2.300 v. Chr. sowie im 21. Jh. v. Chr. unter der III. Dynastie von Ur.

Die Darstellung von James C. Scott erweist sich nicht als der angekündigte große Gegenentwurf zur „Standard-Erzählung“. Das Staunen des – sich mit Understatement als Amateur auf den gewählten Themenfeldern bezeichnenden – Verfassers über das stetem Wandel unterliegende Traditionswissen verweist auf eine gewisse Diskursferne. Die Kritik an negativen Begleiterscheinungen kultureller Entwicklungen und die stete Hervorhebung des beschwerlichen Lebens der Nicht-Eliten verstellt den Blick auf beachtliche zivilisatorische Leistungen. Blass bleibt die Auseinandersetzung mit mehrdeutigen und zur Charakterisierung der Verhältnisse mangels terminologischer Trennschärfe mehr oder weniger ungeeigneter Begriffe wie Stadt, Sklaverei und Staat.

Gleichwohl enthält das Werk anregende Passagen, teils aber auch wohlfeile Gedankengänge und mitunter etwas langatmige Schilderungen. Trotz seiner perspektivischen Verengung kann man es durchaus mit Gewinn lesen.

THOMAS SAILE

Regensburg

VSWG 106, 2019/2, 208–209

Dieter Voigt

Die Augsburger Baumeisterbücher des 14. Jahrhunderts. Darstellung (Band 1) und Transkriptionen (Band 2)

(Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben 43), Wißner, Augsburg 2017, 902 S., 65,00 €.

Städtische Rechnungen des Mittelalters sind unmittelbarer Ausdruck menschlichen Handelns in ihren ökonomischen, sozialen und kulturellen Umwelten. Ihr enormer Quellenwert für die Materialität zeitgenössischer Kultur wie deren Wahrnehmung wurde schon von der Historischen Schule der Nationalökonomie und der älteren Kulturgeschichte um 1880 entdeckt und regte zahlreiche Editionen für die Städte des Alten Reiches von Hamburg bis Basel an. In den letzten zehn Jahren brandet gerade eine neuerliche Welle teilweise hochkarätiger Editionen an: Die großartige Serie der Luxemburger Rechnungen, die Kölner Reise- und die Duisburger Stadtrechnungen fanden ebenso wie die kleinstädtischen Rechnungsführungen von Butzbach, Weitra und Freistadt ihre Veröffentlichungen. Trotz ihrer großen Bedeutung für die Geschichte der Reichsstadt Augsburg waren bislang von der dortigen Rechnungsüberlieferung, die zu den ältesten und umfangreichsten kommunalen Beständen nördlich der Alpen zählt, nur die älteste Überlieferungsschicht (1320–1330) in der Edition von Robert Hoffmann (1878) und in einem überblicksartigen Zugriff das Jahr 1495, vorgelegt von Hermann Kellenbenz (1984), bekannt. Entsprechend gering ist der Zugriff einschlägiger Forschung auf diesen außerordentlichen Quellenschatz. Die jüngste Arbeit über die Schriftkultur Augsburgs seit Paul von Stettens „Excerpta aus einem alten Rechnungsbuch“ von 1778 (!) aus der Feder von Mathias Franc Kluge sei darunter besonders hervorgehoben (2014).

Dieter Voigt legt in dem anzuzeigenden Werk die 14 zwischen 1320 und 1400 überlieferten Baumeisterbücher mit den darin dokumentierten 34 Jahrrechnungen Augsburgs (1320–1331, 1368–1379, 1388–1398 und 1400) vor. Zusätzlich sind Fragmente des Steuermeisteramtes (1321–1332) und erhaltene Teile kommunaler Leibgedingbücher (1392–1394) berücksichtigt. Der erste der beiden Bände dient der quellenkritischen Untersuchung der Baumeisterbücher (Handschriftenbeschreibung, Sprache und Struktur, Aufbau und Darstellungsweise) sowie der Schriftlichkeit der Steuermeister und der Leibgedingbücher. Die nachfolgende knappe „inhaltliche Erschließung“ konzentriert sich vornehmlich auf die in den einzelnen Rechnungsrubriken vorfindbaren Ämter kommunaler Verwaltung: auf die Baumeister selbstverständlich, auf Bürgermeister und Rat, Stadtschreiber und Ungelter, Lechmeister, Waibel und Nachrichten. Einblicke gibt Voigt u. a. in den Kommunikations-